



Reformierte Kirchgemeinde Ittigen,

Predigt am 12. Januar 2025

Pfarrer Dominique Baumann, «Gute Entscheide treffen»

Liebe Gemeinde

Ist es gut, wenn der FCB gegen YB 3:0 gewinnt? Für die einen Fans schon, für die andern nicht. Ist es gut, dass die Schweiz inzwischen neun Millionen Einwohnerinnen und Einwohner hat – Tendenz steigend. Oder ist das schlecht? Die einen beklagen zunehmende Wohnungsnot, Verkehrskollaps und Dichtestress, die andern weisen darauf hin, dass ohne Wachstum der Wohlstand abnimmt und dass es Arbeitskräfte braucht für die AHV und die Pflege der Betagten. Das sind nur zwei Beispiele, um zu zeigen, dass nicht immer eindeutig ist, was das Gute ist.

In der Jahreslosung 2025 lautet: *Prüft alles und behaltet das Gute!* (1 Thess 5,21) Meine Kollegin, Barbara Stankowski, hat uns vor einer Woche in ihrer Predigt ermutigt, dass wir als Gemeinde fähig sind, bei wichtigen Entscheidungen das Gute zu prüfen und zu erkennen. Das hat mich in der Predigtvorbereitung für heute inspiriert und nicht mehr losgelassen. Mir gefällt, dass hier vom Guten die Rede ist und nicht vom Richtigen. Das Gute ist für mich in erster Linie – aber nicht immer - das Spürbare, Nützliche, das, was uns aufleben lässt, die Angst nimmt und zufrieden macht. Es ist geerdet und erlebbar. Das Richtige erinnert mich eher an eine Prüfungssituation in der Schule, wo eine Lehrperson sagt, ob ich ein Wort richtig oder falsch geschrieben habe. Und dann muss ich es korrigieren.

Bleiben wir darum beim Guten: Wie merken wir, was gut ist? Wie ist es beispielsweise in der Kindererziehung? Wie merken wir, ob in einer bestimmten Situation Strenge oder Milde die bessere Wahl ist? Wie merken wir, welche Ausbildung oder welcher Arbeitsort gut ist für uns? Wie merken wir, wer eine gute Partnerin, ein guter Partner für uns ist? Wie merken wir als

Gemeinde, was die gute Entscheidung ist, was mit unseren neuen Räumen geschehen soll?

Oft müssen wir gar nicht weit suchen, um das Gute zu kennen. Es gibt Dinge, die sind per se gut. Paulus nennt in den Versen rund um die Jahreslosung unter anderem: *Ermutigt die Ängstlichen, nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig mit allen! Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergilt... Betet ohne Unterlass.*

Seien wir ehrlich. Oft wissen wir schon, was das Gute wäre, aber wir brauchen einen «Schupf», um es zu tun. Denn das Gute fühlt sich nicht immer gut an und ist nicht immer schmerzfrei. Dazu ein persönliches Beispiel: In meiner ehemaligen Kirchgemeinde, war es meine Aufgabe, alle drei Wochen im Regionalspital die Patientinnen und Patienten unserer Gemeinde zu besuchen. Mich kostete es jedes Mal Überwindung, ein Viererzimmer zu betreten, auf eine meist unbekannte Person zuzugehen, nach ihrem Zustand zu fragen und dann schauen, was sie antwortet. Mir war auch nie wohl, wenn sich ein tieferes Gespräch entwickelte und ich annehmen musste, dass die andern in ihren Betten wahrscheinlich mithören.

Szenenwechsel: Vor zwölf Jahren machte ich einmal so genannte Strassenexerzitionen mit einem Dutzend anderen Teilnehmenden. Tagsüber streiften wir einzeln durch die Stadt (durch das mir damals weitgehend unbekannte Bern) und waren offen für Gottes Reden. Abends kochten wir gemeinsam, tauschten über das Erlebte aus und schliefen in einer Kita auf dem Boden. Einmal lief ich über den Bundesplatz und dort fand gerade ein Volleyballturnier statt. Ich setzte mich auf die Zuschauertribüne und nach ein paar Minuten hörte ich plötzlich eine Stimme hinter mir, die sagte: «Der da vorne sieht aus wie der Pfarrer von Oftringen.» Ich drehte mich um und blickte in die Gesichtet zweier jungen Frauen, die ich noch nie gesehen hatte. Ich sagte lachend: «Ja, das da ist der Pfarrer von Oftringen.» Da erwiderte die

eine: «Sie kennen mich wahrscheinlich nicht, aber ich arbeite im Regionalspital Zofingen und da sehe ich sie ab und zu, wie Sie die Kranken besuchen. Das finde ich schön.»

Am Abend beim Austausch machte mich die Gruppe darauf aufmerksam, dass das sicher die Antwort Gottes sei, wie gut und wertvoll Spitalbesuche sind und dass Gott sie begleitet. Das wusste ich zwar schon vorher. Doch von da an klopfte ich zwar nach wie vor nicht gerne an einer Spitalzimmertüre, aber dennoch ermutigter als vorher und mit einem etwas grösserem Vertrauen, dass jede Begegnung am Bett von Gottes Geist begleitet wird - ganz egal wie sie ausgeht.

Als erstes wünsche ich uns also: Mut zum Festhalten am Guten, das wir schon kennen und schon tun. Und schön, wenn wir auf irgendeine Art – von Gott oder Mitmenschen – dazu ermutigt werden.

Kommen wir zu den Fällen, in denen das Gute nicht so klar ist und damit noch einmal zurück zu den Strassenexerzitien. In meiner Austauschgruppe war eine Ordensfrau. Sie hat mich beeindruckt mit ihrer dienenden Haltung und mit ihrer unaufdringlichen Weisheit, die in einem tiefen Glauben gründete. Als wir einmal hitzig diskutierten, ob es nicht übertrieben sei, hinter fast jedem Erlebnis eine Botschaft Gottes zu vermuten, nannte sie fünf Kriterien anhand deren sie prüft, ob ein Erlebnis oder ein eingeschlagener Weg sie tatsächlich mit Gott verbindet.

- Kommt mir Liebe entgegen und möchte ich selbst lieben?
- Werde ich in Freiheit geführt anstatt in Abhängigkeit?
- Wird mir Angst genommen?
- Werde ich lebendiger, mutiger, erwartungsfroh?
- Höre ich auf, mich um mich selbst zu drehen?

Ihre Kriterien leuchten mir heute noch ein. Sich von Gott geliebt wissen und auf diese Liebe mit Nächsten- ja sogar mit Feindesliebe antworten, ist die Kernbotschaft Jesu Christi.

Die gesamte biblische Botschaft führt in Freiheit und nicht in Abhängigkeit von Personen oder Ideologien: "Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit", schreibt der Apostel Paulus (2. Korinther 3,17).

"Fürchte dich nicht", so beginnen die meisten Anreden Gottes an seine Menschen. "Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott" (Lukas 1,30). "Fürchte dich nicht Abram, denn ich bin dir ein Schild" (Genesis 15,1). Es geht bei dieser Anrede nicht nur darum, ihnen den momentanen Schrecken zu nehmen vor der Stimme, die sie hören oder dem Engel, der vor ihnen steht. Es geht darum, ihnen die Angst zu nehmen vor der Aufgabe und Verantwortung, in die Gott sie stellt.

"Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben", spricht Jesus (Johannes 10,10). Gott steht in der ganzen Bibel für das Leben an sich und nicht bloss für eine Lebensidee oder einen Lebensentwurf.

Was das Leben hemmt, was die Verbindung zu Gott nachhaltig stört, wird in der Bibel Sünde genannt. Martin Luther hat die Sünde beschrieben als "der in sich selbst verkrümmte Mensch.", also das ständige Drehen um sich selbst. Sie nimmt zum Beispiel Gestalt in Menschen, die nie zufrieden sind, immer mehr haben wollen, bis sie das Wohl ihre Mitmenschen immer weniger spüren und Gott in den Bedürftigen immer weniger erkennen.

Liebe Gemeinde, Ihnen kommen wohl Situationen in den Sinn, die nach einer Entscheidung rufen. Und wahrscheinlich ringen Sie bei der einen und anderen damit, was eine gute und was eine schlechte Entscheidung wäre. Ich hoffe, die eine oder andere der fünf obigen Kriterien, hilft Ihnen, gute Entscheidungen zu treffen. Amen.